

EIN GRAFFITO AUF EINEM RÖMISCHEN ZIEGEL AUS BADEN-BADEN

RAINER WIEGELS

Mit 1 Textabbildung

Unter den älteren, anscheinend noch nicht veröffentlichten Funden aus dem römischen Baden-Baden befindet sich auch ein Graffito auf einem Ziegel, der es verdient, etwas eingehender besprochen zu werden¹.

Für den Historiker sind römische Ziegel immer dann besonders wertvoll, wenn sie eine inschriftliche Nachricht aufweisen. Allgemein bekannt sind gestempelte Militärziegel, die uns vor allem über die Dislokation der verschiedenen Einheiten informieren², oder auch Stempel auf Produkten privater Ziegeleien, die Einblicke in die Wirtschaftsstruktur vermitteln und Datierungshinweise für die Errichtung von Bauwerken liefern können³. Weniger vertraut sind durchweg die zahlreichen, häufig nur schwer lesbaren Ritzinschriften (Graffiti), die mit den verschiedensten Aussagen auf nahezu allen Gegenständen vorkommen, sich aber wegen des Materials auf Ziegeln relativ selten finden, doch erleichtert uns die beschränkte Zahl von Gründen, aus denen ein Graffito in einen Ziegel eingraviert wurde, nicht unerheblich die Deutung der Schrift.

Die im vorliegenden Fall (Abb. 1) offensichtlich von geübter Hand mit einem spitzen Gegenstand, etwa mit einem Griffel oder Holzspan, routinemäßig eingeritzten Zeichen und Buchstaben sind auf einem unbeschädigten quadratischen Laterculus von 28 x 28 cm Größe und 6,5 cm Dicke zu lesen. Die Seitenlänge entspricht also genau dem bei VITRUV erwähnten tetradoron⁴, dem aber offensichtlich als Maß der römische Fuß von 29,6 cm zugrunde liegt, wobei für den Schwund der Brennvorgang verantwortlich zu machen

¹ Die Funde des römischen Baden-Baden, vornehmlich die Sigillaten und die einfache Keramik, sind jetzt von M. RIEDEL, *Civitas Aurelia Aquensis. Die Geschichte des römischen Baden-Baden anhand der Kleinfunde und Inschriften*, Diss. Freiburg 1975, bearbeitet worden. Herr RIEDEL machte mich auf den Graffito aufmerksam, ihm ist auch die Fotografie zu verdanken. Der Ziegel wird in den Städtischen Sammlungen Baden-Baden verwahrt.

² Vgl. dazu die knappe, neue Übersicht von J. SZILÁGY, RE 10 A (1972) 433 ff., s. v. „Ziegelstempel“ (Militärziegelstempel). Zu den Möglichkeiten der Interpretation siehe etwa H. v. PETRIKOVITS, *Das römische Rheinland*, Arch. Forsch. seit 1945. Arbeitsgemeinschaft. f. Forsch. d. Landes Nordrhein-Westfalen 86 (1960) bes. 63 ff. Eine exemplarische Auswertung hat V. VON GONZENBACH, *Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jh. n. Chr. in Vindonissa liegenden römischen Truppen*, Bonner Jahrb. 163, 1963, 76 ff., durchgeführt; weitere Literatur bei M. CLAUSS, *Ausgewählte Literatur zur lateinischen Epigraphik. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 1: Prinzipat* (1974) 796 ff., hier 806 f.

³ Siehe vor allem H. BLOCH, *I bolli laterizi e la storia edilizia romana*, Bull. d. Commissione Arch. Comunale di Roma 64, 1936, 141 ff.; 65, 1937, 83 ff. und 66, 1938, 61 ff.

⁴ VITR., *De arch.* 2,3,3; 1 doron entspricht 7 cm. Eine eigene Bezeichnung für diese Ziegelgröße scheint es nicht gegeben zu haben.



Abb. 1 Baden-Baden. Graffito. Maßstab etwa 2 : 5.

ist⁵. Mit seiner Dicke befindet sich der Plattenziegel im obersten Bereich der nachweisbaren Stärke von Lateres⁶. Gefunden wurde er bei Grabungen im Jahr 1922 am Marktplatz von Baden-Baden, also im Bereich der Thermenanlagen. Da der Ziegel auf seiner Oberseite bestrichen ist, während seine Unterseite roh blieb, wird er als Fußbodenziegel in einem der zum Bad gehörenden Gebäude verwendet worden sein⁷.

Der leicht verbackene und entlang dem Schriftzug etwas aufgequollene Graffito wurde augenscheinlich vor dem Trocknen und Brennen in den Lehmziegel eingraviert. Deutlich erkennbar verläuft er über dem „Wischzeichen“ („Handmarke“), das hier als gewellte doppelte Spur erkennbar ist, welche die Finger hinterlassen haben, mit denen der Arbeiter am Schluß des Formvorgangs über den Ziegel strich⁸. Die Schrift ist gut erhalten und ihre Entzifferung bis auf das letzte Zeichen nicht problematisch. Ich lese:

XV K SEPT N D

(ante diem) XV (= *quintum decimum*) K(alendas) Sept(embres)

n(umero) D (= 500)

⁵ Vgl. D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Limeskastells Echzell. Saalburg Jahrb. 22, 1965, 18 ff. 128 f. — G. SPITZELBERGER, Die römischen Ziegelstempel aus dem nördlichen Teil der Provinz Raetien. Saalburg Jahrb. 25, 1968, 65 ff., bes. 105 ff.

⁶ Vgl. etwa SPITZELBERGER, Ziegelstempel⁵ 105 ff. — ORL B, passim.

⁷ Siehe den Plan bei E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden 2 (1911) 6 ff., bes. Fig. 5. Für die Rekonstruktion der Hypokaustenanlage ist noch W. HUBER, Hypokausten. Saalburg Jahrb. 15, 1956, 38 ff., zu vergleichen. Zur Größe der gefundenen Laterculi siehe S. KAH, Die römischen Stein- und Baudenkmäler der Städtischen historischen Sammlungen Baden-Baden, H. 2 (1908) 30 f., mit leider nicht immer zureichenden Angaben.

⁸ Vgl. zur Bedeutung der „Wischzeichen“ als mögliche Zählmarken SPITZELBERGER, Ziegelstempel⁵ 84 ff. mit weiterer Literatur.

Wir haben es also mit einer Datum- und mit einer Mengenangabe zu tun. Obwohl der Stilus an einigen Stellen bei der flüchtigen Schreibweise ein wenig verrutscht ist wie beim K oder beim E, das – wie bei Graffiti üblich – in der Form zweier senkrechter Hasten eingraviert wurde⁹, und obwohl die durchlaufende waagerechte Haste des T offenbar während des Brennvorgangs leicht ausbrach, ist das Datum nicht zweifelhaft: Es nennt den 18. August eines unbekanntenen Jahres. Am Schluß steht eine Mengenangabe¹⁰. Ernsthaft in Frage kommt nur ein kursives D (= 500) oder ∞ (= 1000). Die größere Wahrscheinlichkeit spricht wohl gegen die Zahl Tausend. Gewöhnlich wurde das entsprechende Zeichen – sofern nicht durch einen Querstrich über der Zahl angedeutet – durch zwei entgegengesetzte Halbkreise gebildet, die zumeist durch eine von oben links nach unten rechts führende Diagonale verbunden wurden, während man den anderen Diagonalstrich der Einfachheit wegen gar nicht erst ausführte. Noch bequemer war es, nur zwei Haken mehr oder weniger kunstvoll miteinander zu verbinden. Immer tendiert aber dieses Zeichen zum Querformat, während im vorliegenden Fall die Haken deutlich übereinander angebracht wurden, obwohl auf der rechten Seite noch genügend Platz vorhanden gewesen wäre. Das Zeichen für 500 wird bald wie ein D mit oder ohne weiteren Querstrich (D̄), bald ähnlich einem griechischen Delta (δ) geschrieben. Auch hier wurden des öfteren einfach zwei Striche gegeneinander geführt, wodurch sich ein Zeichen, das dem unseren ähnelt, ergibt¹¹.

Sieht man sich nach Deutungsmöglichkeiten um, so kommen nur zwei in Betracht, die Datum (= Produktionstag) und Maß (= Produktionsmenge) berücksichtigen. Entweder handelt es sich um eine sogenannte Ziegelrechnung oder um einen bloßen Produktionsvermerk. Im ersten Fall hätten wir es mit der Abrechnung eines Arbeiters zu tun, der auf diese Weise seine Tagesproduktion für die Entlohnung festhielt. Wir kennen ein solches „Kontenführen“ vor allem aus dem Donaugebiet¹², aber auch aus den Rheinlanden¹³. Gegen diese Auffassung spricht weniger der Umstand, daß auf dem Graffito kein Name steht, denn dieses könnte man daraus erklären, daß über die Person des Arbeiters kein Zweifel bestand, vielmehr erregt die Größe der Zahl Bedenken, und zwar auch dann, wenn – wie hier vermutet – 500 Stück gezählt wurden¹⁴. Am meisten spricht aber

⁹ Aus der umfangreichen paläographischen Literatur nenne ich R. CAGNAT, *Cours d'épigraphie latine* (4. Aufl. 1914) 6 ff. – H. B. VAN HOESEN, *Roman Cursive Writing*, Diss. Princeton 1915. – J. MALLON/R. MARICHAL/CH. PERRAT, *L'écriture latine de la capitale romaine à la minuscule* (1939). – J. MALLON, *Paléographie romaine. Scripturae monumenta et studia* 3 (1952).

¹⁰ Siehe allgemein J. SVENNING, *Numerierung von Fabrikaten und anderen Gegenständen im römischen Altertum*. *Arctos* N. S. 3, 1958, 164 ff. Zur sprachlichen Seite bemerkt SVENNING 173 f., daß die Zahlen als Ordinalzahlen zu verstehen sind.

¹¹ Den besten Vergleich für die Schreibweise der Zahlen bieten die Graffiti von La Graufesenque, die bei F. HERMET, *La Graufesenque (Condatomago)* Bd. 2: *Graffites. Planches* (1934), abgebildet sind. Zu ihrer Interpretation siehe A. OXÉ, *Die Töpferrechnungen von der Graufesenque*. *Bonner Jahrb.* 130, 1925, 38 ff. – H. GUMMERUS, *Die südgallische Terrasigillata-Industrie nach den Graffiti aus La Graufesenque*. *Soc. Scient. Fennica. Commentationes Hum. Lit.* 3, 3 (1930). – P.-M. DUVAL, *Composition et nature des graffites de la Graufesenque*. *Études Celtiques* 7, 1956, 251 ff. Zum Milliarienzeichen vgl. noch die Militärdiplome, *CIL XVI* (Tafelteil).

¹² Die besten Beispiele liefern die oberpannonischen „*tegulae Siscienses*“ *CIL III* 11378–11386; vgl. ferner *CIL III* 14371, 3 a (Regensburg).

¹³ E. ZANGEMEISTER, *Ziegelinschriften aus Mariaweyer und Bonn*. *Jahrb. d. Ver. von Altertumsfreunden (Bonn)* 67, 1879, 73 ff. mit Taf. 6. – Zum Tageslohn für die Herstellung von Ziegeln vgl. die Angaben im diokletianischen Preisedikt (7, 15, 16 Lauffer).

¹⁴ Auf den Ziegelrechnungen beträgt die Tagesproduktion eines Arbeiters im Höchstfall um 220 Stück, doch kommt es natürlich immer auf die Art des hergestellten Ziegels an. Allerdings

die runde Zahl dafür, daß wir es mit einem Produktionsvermerk zu tun haben. Er besagt, daß eine bestimmte Anzahl von Ziegeln am 18. August eines unbekanntes Jahres geformt und zum Trocknen ausgelegt wurde. Die günstigste Zeit dafür sind natürlich die Sommermonate, und so tauchen bei ähnlichen Graffiti auch nur Datumsangaben aus den Monaten Mai bis August auf¹⁵. In Italien besaßen die Ziegel öfters Datierungsstempel mit Angabe des Jahres, in welchem sie hergestellt wurden, um ihre Haltbarkeit beurteilen zu können¹⁶. VITRUV gibt genaue Vorschriften darüber, wann und an welcher Stelle eines Gebäudes ein Ziegel mit einem bestimmten Alter verwendet werden soll¹⁷. Bei kleineren Betrieben des Grenzgebietes mit beschränkter Lagerhaltung erschien eine zusätzliche Jahresangabe zum Tagesdatum wohl entbehrlich. Der Produktionsvermerk dürfte aber auch hier im gleichen Maße der innerbetrieblichen Organisation wie der Information für einen Käufer gedient haben¹⁸.

Anschrift des Verfassers:

Dr. RAINER WIEGELS, Seminar für Alte Geschichte
Bertoldstraße 17
7800 Freiburg i. Br.

findet sich auf CIL V 8110, 176 aus Aquileia folgende Drohung: cave malum, si non raseris lateres DC; si raseris minus, malum formidabis.

¹⁵ Vgl. die Graffiti auf Ziegeln von der Saalburg, die L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe usw. (1897) 188 f., besprochen hat. Die einzelnen Stücke ebendort 313 f. und Bd. 2, Taf. LXXIV. Auf diesen Exemplaren wird aber keine Stückzahl genannt. Dieses trifft aber für einige andere Ziegel zu, vgl. etwa G. BRAMBACH, Corpus Inscriptionum Rhenanarum (1867) bes. 11 (Geldern); 112 (Hollendoorn); 113 (ibid.); 1397 (Hummetroth). CIL III 11874 f. (Enns) hat nur eine Datumsangabe, vielleicht auch OXÉ, Bonner Jahrb. 102, 1898, 135 (Gellep); CIL III 11425 und 11452 (Carnuntum) haben nur Mengenangaben. Übrigens sprechen auch die auf diesen Ziegeln erwähnten Stückzahlen dafür, daß auf dem Baden-Badener Laterculus 500 zu lesen ist. ZANGEMEISTER, Ziegelinschriften¹³ wirft S. 75 wohl zwei verschiedene Deutungen dieser und ähnlicher Angaben zusammen, nämlich einmal Abrechnungen einzelner Arbeiter, zum anderen Mengenangaben, die wohl unabhängig von der Produktionsleistung eines bestimmten Zieglers sind. Auf den zitierten Exemplaren finden sich allerdings im Gegensatz zu unserem Stück ungerade Zahlangaben.

¹⁶ Siehe dazu besonders A. BOETHIUS, La datazione dei mattoni romani. Eranos 39, 1941, 152 ff. — Einige Beispiele bei H. DESSAU, Inscriptiones Selectae (1892 ff. = repr. 1962) 8646 ff.

¹⁷ VITR., De arch. 2, 7, 5; vgl. auch 2, 3, 2 und 2, 8, 19.

¹⁸ Siehe auch JACOBI, Saalburg¹⁵ 188.